



Ponte, TransKiGs, Brückenjahr: Neue Initiativen fördern den Übergang auf die Grundschule.

Achtung, Übergang! Wie der Wechsel vom Kindergarten in die Schule gelingt

(ht). Im Kindergarten wird gespielt. In der Schule beginnt derweil der Ernst des Lernens. Diese Grenzziehung ist so alt wie überholt. Heute weiß man: Bildung fängt nicht erst mit der Schultüte an. Das hat die Politik ebenso erkannt und fördert verstärkt den nahtlosen Übergang von der Kita zur Grundschule. Eine komplexe Herausforderung.

Bei manchen Themen lohnt sich der Rückblick in die Geschichte. Oder doch den Kopf zu heben über die Landesgrenzen hinweg. Beides offenbart eine pikante Besonderheit des deutschen Systems. Seit ihren Anfängen in unserem Land trennt eine traditionelle Kluft die beiden ersten pädagogischen Einrichtungen. Kindergärten sind eine soziale Einrichtung und dienen in erster Linie der Betreuung. Erst die Grundschule unterrichtet und gehört so zum Bildungswesen. Andere Nationen kultivierten indes Vorschulen oder verzahnten beide Systeme. In Zeiten von PISA sind sie die Gewinner, weil sie frühzeitiger die Basis für den Schuleintritt legen.

Die gute Nachricht aber lautet: Etliche Initiativen fördern nun gezielt den nahtlosen und effektiveren Übergang von der vorschulischen Betreuung in die Primarstufe hinein. Projekte wie „Bildung von Anfang an“ in Rheinland-Pfalz, „TransKiGs“ (mehrere Bundesländer), „Ponte“ (Berlin), „Grundschule der Zukunft“ (Bayern), „Bildungshäuser“ in Baden-Württemberg oder jüngst die modellhafte Einführung des „Brückenjahres“ in Niedersachsen setzen neue Impulse. Fast in allen Grundschulen gibt es nun Schuleingangsstufen, verbunden mit einer zeitlich flexiblen Einschulung. In den Fokus rückt dabei die frühzeitige Kooperation von Grundschulen und Tageseinrichtungen.

Herkulesaufgabe: Individuelle Förderung

Die Frühpädagoginnen in den Kindergärten müssen stärker denn je auf diverse Defizite von Kindern reagieren, die aus bildungsfernen Schichten stammen oder Migration als familiären Hintergrund besitzen. Die neuen Bildungspläne, die für Kindergärten gelten, verlangen von den Erzieherinnen, in dem spielerischen Zugang der Kinder zur Welt die vielfältigen Ansätze zum Lernen zu entdecken, zu fördern und schrittweise auf die Schule hin zu kanalisieren. Man ahnt die Herkulesaufgabe.



Frühförderung: im Spiel die Welt erschließen

Neues Bildungsverständnis - Lernen vom Kinde aus

In all dem artikuliert sich ein neues Bildungsverständnis, das in der Frühpädagogik Raum greift. Die überkommene Trennung von Spielen und Lernen funktioniert darin nicht mehr. Schon länger weiß die Forschung nämlich um das Kind, das sich im Spiel seine Welt erschließt und aneignet. Die unverstellte Neugierde und das teils planlose Entdecken konstruieren Schritt für Schritt das Weltbild der Kleinen – die eigentliche Basis für alle weiteren Bildungsprozesse. Das Lernen, das daran anknüpfen will und sollte, muss so vom Kinde aus begriffen werden. Für die Kindergärten wie für die Grundschulen birgt der Ansatz erhebliche Konsequenzen. Selbst der Begriff der Schulfähigkeit schmilzt ins Relative. Viel lieber spricht man nun von der „Kindfähigkeit der Institutionen“.

Methodik: Lernbiografien, Lerntagebücher und Portfolios

Aber auch von den Kindern wird, sofern sie es nicht von Haus aus mitbringen, mehr verlangt. Sie sollen ihre eigenen Lernwege erkennen und ihren Wissenszuwachs selbst nachvollziehen.

Dies anzuregen, ist im Besonderen die Aufgabe der Frühpädagogen. Ihnen helfen hierbei vorschulische Lernmaterialien. Oder sie machen naturkundliche Projekte, mit denen sie die Beobachtungsgabe der Kinder schulen. Methodisch greift man dabei immer häufiger zu Lerntagebüchern oder so genannten Portfolios, in denen die Junglerner ihre Ergebnisse und Dokumente abheften. Damit erhalten sie auch für sich selbst einen Überblick über ihre „Lernbiografie“, die sie gemeinsam mit ihren Betreuerinnen und Betreuern reflektieren und benennen lernen.

Ohne eine neue Kooperationskultur geht es nicht

Dieser neue Fokus in der Arbeit der Kindergärten ist aber nur ein Aspekt gelingender Übergänge. Ohne eine enge Kooperation aller Beteiligten – der Erzieher, der Eltern, der Grundschule und der kommunalen Verwaltung – versandet so mancher positive Einzelansatz. Dies jedenfalls ist das Ergebnis des Programms „Kinder früher fördern“ der Bertelsmann Stiftung. Gelungene Beispiele, die von der Stiftung prämiert bzw. unterstützt wurden, zeigen, dass es vieler gemeinsamer Abstimmungen bedarf.

Je mehr gemeinsame Projekte, je angeglicher die Prozesse und je ähnlicher die vorbereiteten Lernräume, umso problemloser gelingt die Passage in die Primarstufe. Dafür braucht es auch gemeinsame Fortbildungen der Lehrer und Betreuerinnen. All das lässt die Bedeutung gut gestalteter Übergänge erahnen – eine Weichenstellung, die noch manche Aufmerksamkeit benötigt. «

Kompakt

Traditionell herrscht in Deutschland eine große Kluft zwischen Kindergärten und Grundschule. Doch in der Frühpädagogik setzt sich ein neues Bildungsverständnis durch. Man fördert so gezielter den Übergang ins Bildungswesen, angestoßen und unterstützt durch etliche Modellprojekte der Länder.

Medientipp



Im Ernst Klett Verlag erscheint eine Reihe von Materialien, die den Übergang von der Kita in die Grundschule erleichtern. Sie ergänzen die jeweils vorhandenen Hefte und Bücher für Klasse 1 um zusätzliche Spiele, Übungen und Tests. Wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten wie phonologische Bewusstheit oder logisches Denken werden gezielt trainiert.

Weitere Informationen unter www.klett.de